05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913
Faktor 22,5
Sa.

Bekanntmachung.

Das Gerichtszimmer der Gerichtsschreiberei des Gewerbe-Gerichts befindet sich im Rathaus Zimmer Nr. 18. Die Sprechstunden für die Gerichtsschreiberei sind festgesetzt auf Vormittags, vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Die Sitzungen werden im Sitzungssaale des Rathauses, Zimmer 8, abgehalten.

Die ordentlichen Gerichtstage für 1913 sind festgesetzt auf Donnerstag den 9. Januar, 23. Januar, 6. Februar, 20. Februar, 6. März, 20. März, 3. April, 17. April, 8. Mai, 29. Mai, 12. Juni, 26. Juni, 10. Juli, 24. Juli, 7. August, 21. August, 4. September, 18. September, 2. Oktober, 16. Oktober, 30. Oktober, 13. November, 27. November, 11. Dezember.

Weitere Zusammenkünfte für Sachen, die einer beschleunigten Beschleunigung bedürfen, werden jedesmal nach Bedarf anberaumt.

Euskirchen, den 28. Dezember 1912.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts zu Euskirchen.
Disse.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit an die Erneuerung der Gewerbe-Legitimationskarten für Handlungsgehilfen für das Kalenderjahr 1913 erinnert.

Anträge hierzu sind auf Zimmer 6 des Rathauses zu stellen.

Euskirchen, den 31. Dezember 1912.

Der Bürgermeister.
J. V.: A. Giffinger.

Vorzeitige Schulentlassung.

Anträge auf vorzeitige Schulentlassung von Kindern aus der Volksschule zu Ostern 1913 sind bis zum 25. Januar 1913 auf dem Bürgermeisteramte — Schulkurator Zimmer 12 — während der Dienststunden schriftlich oder mündlich anzubringen.

Vorzeitige Entlassungen können nur noch vollendetem 13. Lebensjahre und auch nur dann genehmigt werden.

1. wenn Kränklichkeit des Vaters, der Mutter oder eines der Geschwister besondere Pflege und Wartung erfordert,
2. wenn noch mehrere jüngere Geschwister vorhanden sind, und die Eltern zu deren Ernährung der Hilfe des älteren Kindes bedürfen.

Ausreichende Schulkenntnisse sind dabei notwendige Voraussetzung.

Anträge, die sich nicht auf einen der vorliegenden Gründe stützen, und die nicht in der angegebenen Zeit angebracht werden, können keine Berücksichtigung finden.

Wird die vorzeitige Schulentlassung wegen Kränklichkeit der Eltern oder eines der Geschwister beantragt, so ist die Krankheit durch ein ärztliches Attest nachzuweisen.

Falls das zu entlassende Kind wird in Stadtbezirke Euskirchen geboren ist, ist in jedem Falle eine Geburtsscheinung mit vorzulegen.

Entlassungsgesuche, die Kinder der Seminarübungsschule betreffen, sind dem Herrn Seminardirektor einzureichen.

Euskirchen, den 23. Dezember 1912.

Der Bürgermeister.
J. V.: Goebel.

Hochzeitsgemäße Schrift

zur Massenverbreitung in allen Kreisen des deutschen Volkes.

Soeben erschien:

Jesuitengesetz u. Bundesrat

Ein Kampf um die Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung der Katholiken Deutschlands.

Herausgegeben im Auftrage der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages.

Preis einzeln 20 Pfennig.

Parteipreise: 25 Stück 3 Mk., 50 Stück 5 Mk., 100 Stück 9 Mk., 1000 Stück 80 Mk., 5000 Stück 350 Mk., franko zugesandt.

Diese Schrift schildert in übersichtlicher und gemeinverständlicher Form die Stellungnahme der Zentrumsfraktion zum Jesuitengesetz, dessen Aufrechterhaltung und neuerliche Verschärfung durch den Beschluß des Deutschen Bundesrates eine fortgesetzte Rechtsverletzung des gesamten katholischen deutschen Volksteils darstellt. — Mit allen gesetzlichen Mitteln muß die Aufhebung desselben daher erstrebt werden. Hierzu anzuregen und anzuspornen ist vorstehende Schrift ganz vorzüglich geeignet. Eine Massenverbreitung ist daher durchaus erwünscht. Die billigen Parteiexemplare lassen eine solche leicht ermöglichen. Bei Protestversammlungen sollte die Schrift allen Teilnehmern in die Hand gegeben werden.

Jeder Katholik und Zentrumsanhänger wirbt dieselbe besorgen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; auch von der Sortimentsabteilung der Germania Berlin C. 2, Stralauer Straße 25.

Zahlungsbeträge werden am besten mittels Postanweisung eingesandt. (Porto bis 5 ℳ 10 ₰, bis 100 ℳ 20 ₰.) Die Bestellung kann in diesem Falle auf dem Postanweisungsabschnitt gemacht werden.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.

XI. Veteranenreise nach Frankreich

zum Besuch der Schlachtfelder vom Feldzug 1870/71.

Die 11. Veteranenreise nach Paris-Orleans-Sedan-Metz zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzuge 1870/71 findet vom 16. bis 29. Mai d. J. statt und sind Kameraden und Kameradenfrauen zur Beteiligung an derselben herzlichst einladen. Besucht werden außer einem tägigen Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder und Städte: Artenay, Pouprry, Lumeau, Loigny, Chateau-Gaurs, Beaulieu, Beaugency, Cromant, Beaumont, Villechaumont, Ormes, Coulmiers, Blois, Tours, Le Mans, Balan, Bazailles, Doigny, Jlly, Floing, Donchery, Bellevue, Mars-la-Tour, Bionville, Flanigny, Argonville, Gravelotte, St. Hubert, Pont du Jour, Berneville, St. Privat la Montagne, Amanweiler. Auch der jüngeren Generation ist es gestattet, an der Reise teilzunehmen.

Alles Nähere, sowie ein genauer Prospekt für die Reise ist gegen Einsendung einer 10-₰-Marke zu beziehen durch die Zentralstelle für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 11.

Geschäftseröffnung!

Eröffnete Dienstag-Abend in der

3 Klosterstraße 3

neben Metzger Philipp Gürth eine

Kleider- und Schuhwarenhalle.

Ein Posten hochfeiner Herren-Anzüge ein- und zweireihig von 10,50 ℳ an.

Ein Posten hochfeiner Sorte eleganter Hosen von 2,45 ℳ an.
Ferner großer Posten Herren- u. Damentuche von 4,45 ℳ an.

Große Auswahl in Paletots von 6,50 ℳ an.
Ferner gelangen zum Verkauf: Posten Uhren von 2,95 ℳ an, Ketten von 60 ₰ an, Weckeruhren von 2,25 ℳ an usw.

A. Silbermann, Euskirchen
3 Klosterstraße 3.

Neben Metzger Philipp Gürth. Bitte genau auf Straße und Hausnummer zu achten.

— — — Bitte, beachten Sie meine Schaufenster! — — —

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882).

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.

Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Euskirchener Fischhalle.

Erhalte diese Woche direkt vom Fangplatz eine große Sendung lebendfrischer Gerstiche und verkaufe selbige solange Vorrat reicht zu folgenden billigen Preisen: Schellfisch Kilo per Pfd. 40 Pfg., Schellfisch-Portion per Pfd. 45 Pfg. Heilbutt 2—4pfdige Dorsch, Kirlog für grünen Schellfisch. Schellfisch grün und kopflos. Extra feine feine beste Marinier-Kabeljau per Pfd. nur 35 Pfg., Angel-Schellfisch, das Beste was es gibt, per Pfd. nur 40 Pfg., feinste Rotzungen per Pfd. 50 Pfg., Kurrtschen 25 Pfg., Seelachs, schmeckt gemöllerten Stockfisch per Pfd. 25 Pfg., geräucherte Schellfische feinste Bieler Makrelen 3 Stück 20 Pfg., Bieler Sprotten, süße Holländ. Matjes, Makrelen, Lachsforellen per Stück 15 Pfg., gebackene Fische, Aal, Lachs, Aufschnitt ¼ Pfd. 40 Pfg., lebende Seemuscheln 100 Stück 50 Pfg., marinierte Heringe, Kalbsnieren usw. Alle nicht angeführten Artikel stets frisch und zu bekannt billigen Preisen.

Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4
Eigene Fisch-Räucherei am Platze. Telephon 216.

Gasthaus Peter Düren

Ecke Buvenstraße. Euskirchen. Ecke Hochstraße.

Im Äußern und Innern der Neuzeit entsprechend vollständig umgebaut.

Reine Weine. Münchener, helle u. dunkle Biere.
Gute Küche. ✦ Neues Billard.
Gesellschaftssaal für Vereins- und Familienfestlichkeiten.

Bekanntmachung.

Alle Angestellten, die bisher noch keine Versicherungskarte nach dem Gesetze für Angestellte vom 20. Dezember 1911 besitzen bzw. beantragt haben, werden hiermit unter Hinweis auf die Strafvorschrift in § 188 dieses Gesetzes aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe, sich ungesäumt eine Versicherungskarte ausstellen zu lassen.

Die Ausgabestelle der Angestelltenversicherung befindet sich auf dem hiesigen Polizeiamt Rathaus Zimmer 2—3.

Euskirchen, den 28. Dezember 1912.

Die Polizeiverwaltung.
J. V.:
A. Giffinger.

Wo kauft man am besten einen guten kräftigen **Arbeiterschuh?**

In dem ältesten Geschäftshaus von

Peter Scheffen

Inh.: Wilhelm Scheffen

Dürenerstorwall Nr. 8 Dürenerstorwall Nr. 8.

Zur Winter-Saison

bringe meine hochfeinen, modernsten

Ulster-, Paletot-, Anzugstoffe

in empfehlende Erinnerung.

Tuchfabrik H. Heinbach,
Euskirchen, Hochstraße 17.

Großer Fisch-Verkauf

unter städtischer Kontrolle

Donnerstag und Freitag auf dem hiesigen Marktplatze.

Es kommen zum Verkauf:

Schellfisch, Kabeljau, Schollen, Kurrtzahn, Seelachs, Rotzungen, Bratbückinge, Rohebückinge, Lachsforellen und Kieler Sprotten.

Mirgel. Dütenberg.

Empfehle mich in Lieferung von guten, preiswerten Qualitäts-

Zigarren

besonders für Wirte und Geschäftsleute.

Wilh. Scheffen.

Die drohende Erkältung

bleibt aus oder verläuft harmlos, wenn bei Beginn der Beschleunigung im Rasse reichlich ein paar **Hubert-Tabletten** genommen werden. Sie bringen die Bestestoff zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrlicher Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgehen lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark. Nebenher in Euskirchen: Drogh. Apotheke, Adler-Apotheke, Hofdrogerie Brennig, Germania-Drogerie von Apotheker Paul Gilcke.

Kleinere Anzeigen

wie Stellen-Gesuche und -Bestangen, An- und Verkäufe usw. haben in der Euskirchener Volkszeitung den denkbar günstigsten Erfolg.

Abschluß u. Revision von Bilanzen

etc. übernimmt streng diskret und gewissenhaft

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Propres Mädchen

zu Wirtschaftsgesuch.

Hochstraße 10.

Einfach möbl. Zimmer

mit oder ohne Kost zu vermieten

Mühlenstraße 24.

Lebreiz

verleiht ein zartes, reines Gesicht, weiches, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und erzeugt jugendlichen Teint.

Steckenpferd-Milchmandel-Seife

Stück 50 Pfg.

Ferner noch **Dada-Cream** vor und nach der Rasur in einer Nacht weiß und sammetweich.

Tube 50 Pfg. in der Hirsch-Apotheke sowie in der Hofdrogerie Brennig, Euskirchen.

Zehnter Jahrgang. Nr. 2. Freitag, 3. Januar 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsblätter in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen bestimmter Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage Die Zeit sowie den Beilagen für Sozialpolitik und Heimatkunde.

Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Ruhe im Saarrevier.

Saarbrücken, 2. Jan. Nach den bis zur Stunde aus dem Saargrubenrevier vorliegenden Meldungen ist auf den einzelnen Zechen die gesamte Belegschaft vollzählig und ruhig angefahren. Eine Arbeitseinstellung ist nirgend erfolgt. Für diejenigen Bergarbeiter, die sich rechtzeitig gültig gefündigt hatten, hat die Bergbehörde die Zurücknahme dieser Kündigung vor dem Werksdirektor nach heute vor der Anschicht gestattet. Die betreffenden rechtsgültigen Kündigungen — es waren etwa 25 — sind auf diesem Wege einstweilen beseitigt, so daß das Versprechen der Bergbehörde, es sollte niemandem aus Anlaß der Bewegung unter den Saarbergleuten in den letzten Wochen Schwierigkeiten gemacht werden, erfüllt worden ist. Nach der angeführten Ansicht der Frühschicht ist mit der vollzähligen Anfahrt der Mittags- und Abendschicht gewissermaßen zu rechnen. Am gestrigen Feiertag hatte der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter etwa 31 Versammlungen einberufen, in denen über die Lage Bericht erstattet wurde. In diesen Versammlungen kam zwar noch vielfach der Wunsch zum Ausdruck, das Vorgehen der Gewerkvereinsleitung den Streik nicht begonnen zu haben, zum Ausdruck, doch fand es überall die Versammlungsteilnehmer im allgemeinen sehr getroffene Entscheidung, die einen Streik vermeidet wurde, und es herrschte allgemein Zufriedenheit.

Saarbrücken, 2. Jan. Wie der Bergknappe, das Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, mitteilt, haben am Montag, etwa zwei Stunden nach Schluß der Revier-Konferenz, die Führer der Bergleute, die Mitteilung, daß die für die Arbeitnehmerregierung am 2. Januar gepflogenen und gestimmt hatten, durch Unterschrift ihre Zustimmung zu der Resolution für einen vorläufigen Massenstreikstand erklärt. Der Bergknappe meint, dadurch sei die Entspannung wieder hergestellt worden.

Einen förmlichen Hinterteppenroman

kolportiert der „Vorwärts" in der Angelegenheit der bayerischen Regentschaftsfrage. Die Annahme der Königswürde habe der Prinzregent aus rein dynastischen Gründen angestrebt, um seinem ältesten Sohn auf die Beine zu helfen. Prinz Rupprecht war mit einer Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor verheiratet, einer durchmunten Dame, welche in diesem Jahre einem langwierigen Leiden erlegen ist. Er hatte infolge eines von einem bei der letzten Ministerumbildung sehr beteiligten Reichsrat und Anwalt entworfenen Schlauen Vertrages jährlich 60 000 Mark Zuschuß, aus seiner militärischen Charge sein ganzes Einkommen. Nun enthält der schlaue Vertrag das betreffenden Reichsrats der Krone Bayerns die Klausel, daß der Bezug von 60 000 Mark nach dem Tode der Prinzessin an die Familie heimfällt. Ab 1. Januar wird also der bayerische Thronfolger, die seine Schwiegermutter, die immer noch in portugiesischem Rockfrauenangelegenheiten finanziell engagierte Herzogin, ohne Rücksicht auf vorhandene Enkelkinder die 60 000 Mark glatt eingiebt, seine ganze Hofhaltung mit 40 000 Mark bestreiten müssen. Hinzu kommt, wie man sagt, noch die Verpflichtung, einen 60 000 Mk. Schulden zu zahlen, die infolge der Freiwilligkeit seiner Gemahlin bei Münchener Geschäftsleuten entstanden waren." Prinz Rupprecht aber sei kein Zentrum nicht beliebt und darum habe dieses abgelehnt. Jedes Wort des Widersprechens ist überflüssig, aber unsere Leser sollen wissen, wie weiter die rote Presse ihre Leser einschupft und mit welchen Mitteln man gegen Zentrum arbeitet.

Das friedliebende Ausland.

Der russische Kriegsminister hat dergezt in Berlin gegenüber einem Vertreter der „L. N." geäußert: „Ein Kriegsminister ist kein Politiker und daher nicht bevollmächtigt, die Rechtlinien der Politik seines Landes in die für die Öffentlichkeit bestimmten Unterredungen bekanntzugeben. Aber das kann ich Sie versichern, daß die russische Regierung durchaus friedlich ist und an einen Krieg nicht denkt. Der beste Beweis dafür ist der langsame Rückzug, den der russische Kriegsminister angetreten habe. Wären wir kriegerisch gesinnt, so würde der Rückzug gewiß nicht um mehrere Wochen verzögert haben." Es hätte uns mehr Gründe bereiten, wenn der Minister gesagt hätte, wenn er die Waffen Soldaten entlasse, die an der deutschen Grenze stehen. Wir haben unsere Soldaten über die Feiertage in Urlaub gehen lassen, Rußland hat den letzten Jahrgang bei den Fahnen behalten und wohl gemacht.

Wie ein Berliner Blatt aus Petersburg vernimmt, wird der russische Kaiser an der Feier der Entfüllung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig teilnehmen.

Rüstungsfieber.

Der nationalliberale Abg. D. Böttgers schreibt im „Tag": „Die erste Folgerung, die das Reichstag Volksvertretung aus diesen Tatsachen ziehen sollte, wäre zu prüfen, ob wir nicht bedenklich hinter den Fortschritten, die andere Nationen in ihrer Wehrmacht vorzeichnen dürfen, zurückgeblieben sind. Dann würde allerdings mit der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht gezögert werden dürfen; wir stellen nur 51% der wehrfähigen Mannschaft infolge zerstückelter Musterungsbestimmungen ein; eine Erhöhung des Friedensstatus um 30 Mann für die Kompagnie würde uns, indem sie den Gesetzeswert dieser Einheiten ungemein verstärken würde, eine gute Begründung in der internationalen Politik vorantreiben. Es bedarf aber die Infanterie auch der Ausrüstung mit den bereits bewährten Maschinengewehr-Kompagnien; die Artillerie muß verstärkt werden, die Artillerie mit genügender Bespannung und unzerstechenden Munitionswagen versehen, die Train mit Munitions- und Proviantkolonnen aufgerüstet werden. Dazu drängt sich endlich mit der elementaren Kraft einer neuen, die Welt erobernden Erscheinung das Bedürfnis auf, eine Luftflotte zu schaffen, die die Gegner zu Wasser und zu Lande in angemessener Entfernung halten wird." Wo soll dies hinaus? Eine solche Maßnahme kostet jährlich Hunderte von Millionen Mark.

Kolonie und Heimat.

Das Organ des Kolonialen Frauenbundes, dem eine große Anzahl katholischer Frauen des Mitgliederbeitrag von 4 Mark jährlich zahlen, hat wiederholt unter katholisches Gefühl tiefverletzende Bemerkungen gemacht. In ihrer Nr. 13, Ausgabe A, Seite 5, schreibt „Kolonie und Heimat" in einem Aufsatze über das heilige Land: „In Nazareth wird sich der Besucher das ganze Relaxionswesen (!), die Verkündigungskirche, die Werkstatt Joseph's mit den Hobelbänken von seiner Arbeit, den Tisch Christi usw. gerne schenken." Wollen wir katholische Frauen uns noch länger solche unsern hl. Kultus höhnende Worte wie „Relaxionswesen" gefallen lassen, und das noch mit unserm Gelde unterstützen? Entweder respektiert „Kolonie und Heimat" unser katholisches Fühlen und erweist sich auch parteilich uns Katholiken gegenüber, oder aber sie verzichtet auf die Unterstützungsgelder der Katholiken.

Amerika.

Die Festhaltung des Expräsidenten von Venezuela in Newyork.

Newyork, 30. Dezember. Der Dampfer „La Touraine" mit dem früheren Präsidenten Castro an Bord ist hier eingetroffen. Die Hafenbehörden brachten Castro nach der Einwanderstation Ellis Island, wo er solange verbleibt, bis die Untersuchung darüber beendet ist, ob er nach den Einwanderungsgesetzen zugelassen werden kann. Auf der Einwandererstation wurde Castros Blut eine Probe zur mikroskopischen Untersuchung entnommen. Wie verlautet, hat Castro eine ansteckende Krankheit, die einen Grund zu seiner Ausschließung bilden könnte. Die Behörden von Venezuela sind ersucht worden, Einzelheiten über etwaige kriminelle Vergehen Castros einzusenden, auf Grund deren seine Ausschließung nach amerikanischen Gesetzen gerechtfertigt erscheinen würde. Das Ersuchen um Festhaltung Castros kam vom Staatsdepartement. Der wahre Grund zu diesem Vorgehen gegen Castro

---

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Die wilde Rose von Kapland.

Roman von Erich Friesen.

So wollte das kleine Mädchen noch wie vor ihres Amtes und nichts scheint sich gegen früher verändert zu haben in Salaty Eichwald.

Nur daß die neue Schoßfrau — „Nada Dolores", wie Rose vom ganzen Schloßpersonal mit allen Zeichen höchsten Respekts genannt wird — hier und da einmal die weiten Räume durchschreitet oder im Garten einen einsamen Spaziergang unternimmt oder an der Seite des alten Herzogs ausfährt.

Zuerst wunderte man sich ein wenig über die Zurückhaltung, sowohl des Ehegatten.

Aber ein aufgeschultes Personal darf solcher Verwunderung nicht Ausdruck geben. Und da Nada Dolores seine Gemahlin stets mit zartester Aufmerksamkeit behandelt, so gewöhnt man sich bald daran, das das Paar in „echt vornehmer Weise seine Entfremdungen für sich behält" und sie „nicht jedermann zur Schau trägt".

15. Kapitel.

In ihrem Boudoir vor dem großen Kniefledspiegel sieht die junge Schloßherrin von Eichwald.

Ein rosa Seidenkorsettkleid von wundervoller Pracht umhüllt ihre schlanken Glieder. An der Brust, an den Armen, in dem zierlichen Ohren im hochfrisierten Haargelock erstrahlen Diamanten. Zu ziehst auf die goldgestickten Blumen der langen Schleppe hin wie abschätzlos, einzelne Brillanten hingeworfen.

Mit zusammengeschlagenen Händen bewundert Jeanette ihr Werk.

„Mylady werden heute wieder die schönste sein wie immer!" ruft sie bewundernd und fügt respektvoll hinzu: „Keine edelst Diamanten sie Mylady!"

Rose rungelt die Brauen.

Zum erstenmal heute guckt sie in den Spiegel, der die glänzendes Bild in seiner ganzen Pracht zurückwirft.

Und plötzlich stampft sie mit dem kleinen Fuß auf.

„Weg mit all dem Plunder! Herunter mit den Diamanten! Ich mag sie nicht mehr sehen!"

Und schon beginnen ihre Hände in nervöser Hast die kostbaren Schmuckgegenstände herabzugerren.

Bleich vor Entsetzen sieht Jeanette da.

Sie weiß nicht, daß namenloses Weh ihre junge Herrin zu diesem Leidenschaftsausbruch trieb. Was nützen der „Millionenerbin" ihre Millionen, wenn sie nur Leid brachten? Nicht auch noch zur Schau tragen will sie ihren Reichtum und damit die Schmach, daß sie das Opfer eines „Handels" wurde.

Sie sind ihr der glänzenden Toilette nach dem andern wieder fortlegt. Als Mylady jedoch gebietet:

„Das weiße Tüllkleid!" — da starrt sie die Herrin mit angstvoll aufgerissenen Augen an.

Mylady muß verrückt geworden sein! —

Nicht viel geringer als Jeanetes Erstaunen ist die Bewunderung der ganzen Festgesellschaft, als die junge Schloßherrin im einfachen weißen Kleid, wie eine schlichte Bürgerfrau, unter ihren zerstreuten Gästen. Keine Brillanten. Kein kostbarer Schmuck irgendwelcher Art.

Nur eine feine goldene Kette mit einem eigenartig geformten goldenen Herz schlingt sich um den feinen Hals.

Norbert ist gerade in einem Gespräch begriffen mit Arabella Mistell, als seine Gemahlin eintritt. Spöttisches Lächeln verzieht Arabellas Lippen, während Norbert bei der Jähne zusammenbeißt; er ahnt den Grund dieser geschilderten Einfachheit.

Auch der Herzog scheint einen Augenblick betroffen.

Doch Rose beugt sich rasch zu ihm nieder und flüstert ihm zu:

„Gefolle ich Ihnen nicht auch im einfachen Kleid, Herzog?"

Und der alte Herr nickt und sieht nichts mehr als das reizende Gesicht seiner Schwiegertochter.

An diesem Abend ist Rose besonders lustig. Ihre Augen glänzen. Ihre Wangen glühen. Wie ein Taumel der Vergnügung der ganzen Festgesellschaft, als die junge Schloßherrin in einfachen weißen Kleid, wie eine schlichte Bürgerfrau, unter ihnen erscheint. Keine Brillanten. Kein kostbarer Schmuck irgendwelcher Art.

Nur eine feine goldene Kette mit einem eigenartig geformten goldenen Herz schlingt sich um den feinen Hals.

Norbert ist gerade in einem Gespräch begriffen mit Arabella Mistell, als seine Gemahlin eintritt. Spöttisches Lächeln verzieht Arabellas Lippen, während Norbert bei der Jähne zusammenbeißt; er ahnt den Grund dieser geschilderten Einfachheit.

Auch der Herzog scheint einen Augenblick betroffen.

Doch Rose beugt sich rasch zu ihm nieder und flüstert ihm zu:

„Gefolle ich Ihnen nicht auch im einfachen Kleid, Herzog?"

Und der alte Herr nickt und sieht nichts mehr als das reizende Gesicht seiner Schwiegertochter.

An diesem Abend ist Rose besonders lustig. Ihre Augen glänzen. Ihre Wangen glühen. Wie ein Taumel der Vergnügung der ganzen Festgesellschaft, als die junge Schloßherrin in einfachen weißen Kleid, wie eine schlichte Bürgerfrau, unter ihren zerstreuten Gästen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5 Sa.

liegt darin, daß er beabsichtigt haben soll, einen Staatsstreich gegen Venezuela zu verhüten.

Newyork, 31. Dez. Bei seiner Ankunft rief der frühere Präsident von Venezuela, Castro, aus: Die Statue der Freiheit möge ihr Haupt verhüllen. Die wegen seiner Unterhaltung Castros auf der Quarantänestation Ellisisland in Haft gesetzt, doch wird das Ergebnis noch geheimgehalten.

Wie der Einwanderungskommissar mitteilt, hat der frühere Präsident Castro den Wunsch geäußert, sofort nach Europa zurückgeschickt. Er wünsche einen deutschen Dampfer zu benutzen und in Hamburg zu landen.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Eine Vereinigung der Hundertjährigen.

Der japanische Ex-Premier Graf Okuma, der behauptet, daß jeder Mensch bei gesteigerter Lebensweise 125 Jahre alt werden könne, ist zum Präsidenten einer eigenartigen Vereinigung gewählt geworden, die unter dem Namen Hakunmei Kai bekannt ist, was gleichbedeutend ist mit „Gesellschaft der Hundertjährigen". Tatsächlich jedoch werden alle aufgenommen, die 80 Jahre und älter sind. Die Gesellschaft wurde im November in Graf Okumas Residenz im Wesiedo von 500 Mitgliedern begründet, von denen die meisten in der Hauptstadt leben, obgleich die älteste Person, eine Frau von 113 Jahren war, die aus der Präfektur Yamaguchi nach Tokio zur Einweihung des Vereins kam. Die erste Sitzung wurde für 1 Uhr mittags festgesetzt. Bis dahin waren die meisten Mitglieder eingetroffen. Die Unterhaltung drehte sich in der Hauptsache um die Zahl der Zähne, die jeder hat, die Diät, die jeder innehält, und den Nichtgebrauch von Augengläsern. Graf Okuma hielt eine begeisterte Ansprache, konnte aber die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer kaum fesseln, da ihn diese wegen ihrer vorgeschrittenen Taubheit kaum verstehen konnten und allmählich durch die Wärme des Herbstsonnenscheins in höchst angenehmer Halbschlummer versetzen, aus dem sie erst bei Schluß der Sitzung, die allgemein als „riesiger Erfolg" bezeichnet wird, erwachten.

*

Napoleon und die Kriegskorrespondenten.

In allen Zeiten ist den Kriegskorrespondenten das Handwerk schwer gemacht worden. Wenn heute die Mächte des Balkan-Vierbundes die Vertreter der Presse möglichst weit hinter der Front, die Türken sie gar noch in Konstantinopel festhalten, so schreiten sie nur denselben Weg, den einst Napoleon schon gegangen ist. Napoleon war nämlich keineswegs erbaut, daß die Presse von seinen Kriegen „intime" Nachrichten brachten. Als er also erster Konsul den oberitalienischen Feldzug in aller Stille und Heimlichkeit vorbereitete, erließ er am 13. Februar 1800 folgendes Dekret: „Der Polizeiminister soll allen Journalisten mitteilen, daß sie in ihren Blättern nichts über Truppen- und Schiffsbewegungen bringen dürfen." Während der Feldzüge des Kaiserreiches war das Schlachtfeld meist derartig weit von Paris entfernt, daß die heimischen Journalisten Napoleon durch ihre Berichte nicht ins Handwerk pfuschen konnten. Aber als die verbündeten Mächte im Jahre 1814 den Krieg nach Frankreich selbst hineintrugen, da gab es auch wieder eine scharfe Zensur über Kriegsberichterstattung. Am 19. Februar 1814 schrieb Napoleon an den Polizeiminister General Savary: „Die Zeitungen werden ohne Geist redigiert. Wäre es denn somit möglich, daß man gegenwärtig schreiben könnte, ich habe nur wenig Soldaten, ich habe nur gesiegt, weil ich den Feind überrumpelte, daß wir einer gegen drei waren? Ihr müßt in Paris den Kopf verloren haben, wenn solche Dinge fabriziert werden, wo ich stets behaupte, 300 000 Soldaten zu haben, wo der Feind mir es erlaubt, und wo man dies bis zum Ueberdruß verbreiten sollte. Eines der Grundprinzipien im Kriege ist, seine Streitmacht zu übertreiben und nicht sie zu verringern." Uebrigens gab es nicht nur eine kriegsberichterstatter für die Presse, sondern auch für Privatbriefe. So schreibt Napoleon am 5. Dezember 1811 an den Generalmajor Berthier: „Schreiben Sie dem Marschall Suchet und führen Sie Klage über das, was seine Frau an Madame Saligny geschrieben hat. Sie spricht von dem, was in seiner Armee vor sich geht. Derartige Eingaben dürfen im Briefe einer Frau nicht geduldet werden. Sie darf nicht die Stärke der Truppen, noch ihre Bewegungen kennen. Nur von seiner Gesundheit soll der Marschall reden."

Wahnsinn verspricht, daß wir fremd neben einander hergehen wollen! Du bist mein Weib, und ich verlange die Rechte des Mannes!"

Mit brennenden Augen späht er nach der weißen Nachtgestalt aus unter dem bunten Wirrwarr der Gäste.

Vergebens. Sie muß sich zurückgezogen haben.

Wie ein Trommelwirbel schleicht der Mann von Zimmer zu Zimmer, um sein Weib zu suchen.

Ja, Rose hat sich zurückgezogen, in die kühle Luft des Wintergartens. Es ist ihr plötzlich zuwider, dies Lachen und Scherzen — diese ganze Maskerade, in der sie die Hauptrolle spielt.

Mit gesenktem Kopf, die Arme schlaff am Körper herabhängend lehnt sie an einer Palme. Sie ist müde — ach, so müde!

Da trifft eine Stimme an ihr Ohr — Geralds Stimme.

„Verzeihung, Lady Dolores! Ich wußte nicht —"

„Sie sicherlich ein wenig.

Sie glauben, Virginia hier zu finden. Wie?"

„Er wird voi bis über die Ohren.

„Wie kommen Sie darauf?"

„O, Sie grobes Kind!" ermidert sie ein wenig spöttisch, „Sie tragen Ihr Herz doch in den Augen!"

Verlegen wendet er sich ab.

Diese knabenhafte Verlegenheit gibt ihr die volle Unbefangenheit wieder.

Und plötzlich kommt es über sie wie mit unsichtbarer Gewalt, jemanden glücklich zu machen, nicht ganz unnütz auf der Welt zu sein.

„Gerald!" sagt sie leise, die Hand auf seinen Arm legend. Von dem weichen Klang ihrer Stimme wunderfam berührt, wendet er sich ihr zu.

„Sie lieben Virginia, Gerald!"

Wieder steigt brennende Röte in seine Stirn. Er schweigt.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Frauen.

Ein Kapitel über Maskenkostüme.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmusteranstalt, Dresden-N.

Reichsführiges Modenalbum und Schnittmusterbuch a 60 Pfg. daselbst erhältlich.

Man sagt die Welt oft mit einem Jammertal verglichen und es eine Trauernwelt genannt. Von Weihnachten bis zur Fastnacht dürfte der Vergleich jedoch absolut nicht stimmen. Für die Jugend sind alle Lebenslichtgen, deren Herz jung geblieben, wird da das Jammertal zu einem einzigen Vergnügungskefel, in dem sich eine Lustbarkeit an die andere reiht, bis der Aschermittwoch mit Sack, Asche, Kater und leerem Beutel einen dicken Strich durch die ganze Herrlichkeiten zieht. Aber ehe das aufeliche carne vale, das mittelalterliche „Leb wohl, fleisch" die Welt wieder in graue Alltagsstimmung versetzt, schäumen und brauden die Wogen des Uebermutes, und die Geister des Weines steigern die Extase bis zum Bacchantischen. Genießen, auskosten bis zum letzten Tropfen, das ist die Devise der Festtude, der manch teuer erkaufes Opfer gebracht wird. Wer heute auf einem Maskenballe sich durch eine originelle Idee oder etwas Ungewöhnliches auszeichnen will, muß schon reichliche Portion Witz und Phantasie aufbieten, um die unendliche Fülle der Maskenballhäume, die immer wiederkehrenden traditionellen Figuren zu umgehen, die unterer Phantasie ein glänzendes Armutszeugnis ausstellen. Hat man aber nach langem Kopfzerbrechen endlich eine Idee gefunden, so kann man bei deren Realisierung auch über-

Modell Nr. 912.

Modell Nr. 2586

Modell Nr. 922.

zeugt sein, daß sie mit seltenen Ausnahmen von der jetzigen Mode übertrumpft wird. Sind doch unsere luxuriösen Abendtoiletten mit ihrer Verschwendung kostbarer Stoffe, ihrer Wirksamkeit und ihren Draperiengen vielfach so phantastisch, daß man sie nur mit einer Maskenballtoilette und den die Idee charakterisierenden Details auszustatten braucht, um ein wirkungsvolles Maskenkostüm zu erzielen. Selbstverständlich gilt dies nur von der Festtamen, für die Jugend bei der Wahl charakteristisch ist, so z. B. eine Gewandung der Rennpterinnen, die der Frauen der Merowingerzeit, und von den unzähligen Phantasiekostümen, von denen nur das der Schlangenkönigin genannt sein mag, die sich sämtlich auf den engen Reizgefälle mit mehr oder weniger Drapierungen aufbauen. Auch durch geschickte Uebertreibungen der herrschenden Mode läßt sich wirkungsvolles schaffen, besonders wenn man das derartiges Kostüm einem ganzen gegenüberstellt, das als strikes Gegenteil die Mode der Krinolinenzeit verkörpert. Die Mode von 1913, eine große, hüftschlanke Erscheinung, wäre über einem engen Reizgefälle das schillernde Seide ein geschickt drapiertes Oberkleid aus feinigem Chiffon, Goldnetzstoff und großblumigem broschierten Samt tragen, der in eine ganz schmale, spitze Eisenbeinschleppe ausfällt. Weißer Pelz umrandet den tiefen Ausschnitt; der eine Aermel gleitet durch Mäuseheidt, der andere offenbart sich als lange Chiffonpuffe. Unten muß das Kleid so eng sein, daß der tiefe seitliche Schlitz, der den schwarzen Spitzenstrumpf sehen läßt, geradezu erfordert. Eine Harmonisierung mit riesigen, wogenden nach hinten gestellten Reifen und ein Riesenhermelinmuff vervollständigen das charakteristische Kostüm. Als Gegenstück könnte unsere Alt-Wienerstrick (Nr. 2513) gelten, die sich durch einen mächtigen Schutenhut, eine Riesenkrinoline und einen falbelbesetzten Umbau humoristisch gestalten läßt. Für rundliche Figuren besonders zeigt die glatte, rund ausgeschnittene Schoßpentalille kurze volle Puffärmel. Ihr ist der sehr weite, durch eine Krinoline gestützte, gereihte Rock angefetzt, der, wie die Taille durch grüne gestickte Zweige und Buketts belebt, in der vorderen Mitte durch grasgrüne Seidenschleifen zusammengehalten wird.

Wer das Originelle liebt, kann dieses Kostüm auch ganz aus glänzend schwarzem Atlas tragen und dann als Silhouette einherwandeln. Besonders hübsch macht es sich mit einem „Uhu" in schwarzer Biedermeierstrickjacke, schwarzer Atlasmütze, schwarzer Perücke und Kneifer vorbindern, doch ist darauf zu achten, daß sich das Paar möglichst im Stoff präsentiert.

Enger sind die Grenzen der Phantasie und der Lust am Probieren bei den Trachtenfesten gezogen, bei denen im Gegenteil konservative Wirklichkeit, Echtheit, so herbe Realität das Wort führen. Hier will man keinen Maskenfitter, kein Zalmi, sondern Naturtreue und ungeschminkte Wahrheit, wobei die Gefahr der Uebertreibung ins Allzurealistische allerdings so nahe liegt, daß groteske Ausmüchse, die in das Gebiet der Komik gehören, nichts Seltenes sind. Neben den Sepperls, Dirndeln und den verschiedenen Bäuerinnen aus den Alpenländern dürften in diesem Jahre die malerischen Trachten der Balkanvölker besonders Anklang fein, die durch ihre reichen Handstickereien der weiblichen Geschicklichkeit ein weites Feld eröffnen. Unsere Abbildung Nr. 2586 führt die bäuerische Tracht einer Bulgarin aus der Gegend von Burgas vor, die sich ohne viel Mühe herstellen läßt. Die Grundlage ergibt ein langes weißes Leinenfeld, das reich mit schwarz, rot oder gelb gehaltenen Kreuzstichstickereien verziert ist. Darüber fällt das im ganzen geschnittene Kleid aus grobem, schwarzen Wollstoff, dessen sehr tief ausgeschnittenes Leibchen die Stickereien des Hemdes sehen läßt. Der von einem breit gewebten Gürtel gehaltene, auf den Hüften faltig zusammengeklebene Rock ist gerade so lang, daß man die untere Stickereikante des Hemdes noch sehen kann. Seinen Randabschluß bilden Felder aus Wollstoffborten und goldburchwirkten roten Stoff, während die sehr schmale, lange Schürze aus grobem, buntgewirktem Wollstoff besteht. Als Kopfbedeckung trägt die Bulgarin ein rotseidenes Tuch, dem eine dichte Reihe auf die Stirn fallender Goldmünzen angenäht ist, darüber fällt gleit das große Kopftuch aus weißem Leinen. Auch die Orientalin (Nr. 2586) dürfte durch den Volkstrieg wieder an Interesse gewonnen haben. Im Gegensatz zu der Gewandung der Bulgarin läßt sich ihr Kostüm durch die Verwendung farbiger Seidenstoffe recht effektvoll gestalten. Sehr reizvoll über weißen Seidenhemd ein kirschrotes, mit reicher Goldstickerei verziertes Bolero, dazu eine weiche Pluderhose aus glänzender orange Seide, auf die die bundgestreifte breite Seidenschärpe fällt. In den Ohren große Goldgehänge, auf dem Kopfe einen perlumwundenen Turban. Wallende Gazeschleier, die sie phantastisch um Kopf und Oberkörper zu schlingen versteht, dürften die Wirkung dieses farbenprächtigen Anzugs noch erhöhen. Hoffen wir, daß sie damit nicht frisches Lod ins Feuer gießt, das noch immer im Herzen der feindlichen Bulgarin lodert!

Provinzielles und Vermischtes.

Bonn, 31. Dez. Der Feldmebel Gerhard von der 5. Kompagnie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 160 hat sich gute Indentität in der Reserve erschossen, da die Prüfungsmission mit ihm nicht erreichen werden sollte, weil er sich für lebtes Jahr als nicht geeignet erwiesen hatte.

Bonn a. Rh., 1. Jan. Zur Erinnerung an Blüchers Rheinübergang in der Neujahrsnacht 1813/14 soll hier ein Blüchermuseum in dem sog. Blücherhaus („Stadt Mannheim") ins Leben gerufen werden. Einige interessante Gegenstände, die mit dem historischen Ereignis in genauer Beziehung stehen, sind schon vorhanden.

Vom Westerwald, 30. Dez. Folgendes reizende Geschichtchen soll sich vor kurzem auf dem Westerwald zugetragen haben. Ein Bauersmann holte mit seinem Gespann auf der nicht sehr weit entfernten Braunkohlengrube den üblichen Hausbrand. Unterwegs hat er eine gewöhnlich stark „geölte" Frau von dabei vorgefundener besserer Hülle nicht besonders wenig nehm empfangen. Ohne abzuladen, läßt er den Wagen in dem offenen Schopfen stehen und sucht Trost im nahen Dorfwirtshaus. Seine Frau kommt auf jüngst Suche. Unter dem Schutze des Wagens kommt sie ins Gespräch mit einem zweiten Stück in einen nicht für frohen beschimmten Raum ab. Beim Mondenschein zappt „er" an dem Wagen vorbei und sieht den spärlichen Rest des Sammelschatzes. Ihr haben ein Lange finger wieder „gearbeitet". Natürlich wird seine Vermutung von seiner Frau in bester Weise bestärkt. Zeitig geht am nächsten Morgen der Bauer ohne Wissen seiner Frau ans Telephon und bestellt aus der Stadt einen Polizisten. Der Dieb muß an die „Luft", denkt er knurrig. Der Polizeihund kam. Seine Tätigkeit war kurz und gut. Als Missetäter stellte „Mars" die Hausfrau am Kochherd. Mit einer Fahrlungsleistung von 11 Mark an den Mordschutz erreichte das Vergnügen sein Ende.

Siegen, 2. Jan. Hier wurde der Agent Schl unter dem Verdacht der Falschmünzerei verhaftet. In seinem Besitz befanden sich etwa 70 falsche 20-Markstücke, die aus Zinn gegossen und auf elektrogalvanischem Wege vergoldet waren. Die Falschmünzerwerkstatt entdeckte die Polizei in Bonnendorf und verhaftete dort den Elektromaniker Kredel, der die Herstellung der Falschstücke übernommen hatte.

Hanau, 2. Jan. Die Typhusepidemie im Eisenbahnregiment Nr. 3 hat ein neuntes Opfer gefordert. Der Pionier Stettner aus Dreisbach (Kreis Siegen) ist gestorben. Die Zahl der Erkrankten beträgt augenblicklich 192, darunter sind acht Schwerkranke.

Illingen (Kreis Ottweiler), 2. Jan. In der Neujahrsnacht tötete in dem nahen Bubweiler ein Ackersmarbeiter seinen 19jährigen Freund, einen gemsten Meiser, indem er im Scherz eine Waffe auf ihn anlegte, die sich dabei entlud. Der Schuß traf den Meiser ins Herz.

Mettmann, 31. Dez. In der vorigen Woche erlebten bei der Familie Zweifenning in Gruiten ein entsätzlich gefleidter Mann, welcher um Kost und Logis bat. Dies wurde ihm gewährt. Nunmehr bat der Mann, man möge ihm jemand begleiten, um seine Koffer zu holen, welche angeblich am Bahnhof in Hochdahl stehen sollten. Da weiter niemand zur Stelle war, ging ein 14jähriges Mädchen mit. Seit dieser Zeit fehlt von den beiden jede Spur. Man nimmt an, daß der Mann das Mädchen entführt hat.

Wien, 1. Jan. Nächst Judenburg in Steiermark brach beim Eislaufen auf der Mur ein 14jähriger Gymnasiast ins Eis und ertrank. Ein zur Hilfe herbeieilender Mitschüler ertrank ebenfalls. Zwei bei dem Vorfall anwesende bedienstete Lehrlinge wollten die Leichen bergen. Dabei brachen sie ebenfalls ein und fanden den Tod im Flusse.

Wien, 2. Jan. Wiener Korr.-Bureau: Die Nachricht, daß

Zehnter Jahrgang. Nr. 4. Dienstag, 7. Januar 19[illegible]

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 Mk. für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage Die Zeit sowie den Beilagen für Sozialpolitik und Heimatkunde.

Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wöchentlich dreimalige Anzeigen die Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Zur Fleischteuerung.

Am verflossenen Freitag den 3. Januar fand zu Berlin die erste Sitzung der Kommission statt, die im Reichstage des Zuständen zur Untersuchung der Zustände in unserem Vieh- und Fleischhandel und zur Gewinnung von Vorschlägen zur Abhilfung etwaiger Mißstände eingesetzt worden ist. Diese Kommission soll erörtern, welche Faktoren für den Preis des Schlachtviehes bestimmend sind, ferner wie sich der Zwischenhandel vollzieht, und wie seine einzelnen Funktionen zu beurteilen sind, endlich welche Verbesserungen im Nachrichtenwesen und der Statistik angebracht sind. Die Erörterung allgemeiner zoll- und handelspolitischer, sowie veterinär- und sanitätspolizeilicher Fragen gehört dagegen nicht zum Aufgabenkreise der Kommission. Die Kommission wird Sachverständige aus den beteiligten Kreisen im kontradiktorischen Verfahren vernehmen.

Den eingeladenen Sachverständigen wurden bereits ausführliche Fragebogen übersandt, die den Vernehmungen zugrunde gelegt werden sollen. Aus diesen Fragen geht mit Deutlichkeit hervor, daß sich die Enquete lediglich auf den Fleischhandel erstrecken soll. Ausgehend von dem Stallpreisen und den Aufkäufen der Produzenten wird die Frage aufgeworfen, ob sich eine Konzentration des Viehhandels seitens der Großbetriebe empfiehlt, und welcher Art diese sein müßte. Die Fragen, die sich mit dem Zwischenhandel, sowie Schlachtung und Fleischverkauf befassen, sollen sich eine besondere Behandlung der Kommission Tagung die Kommission abschließen. Besonders wichtig erscheint die Frage, ob es sich empfiehlt, Vorschriften über den zum Verkauf als Schlachtvieh erforderlichen Reifegrad des Viehes aufzustellen, und welche Wirkung auf die Fleischversorgung hiervon zu erwarten ist. Es ist bekannt, daß gerade im Herbst 1911 infolge der steigenden Futtermittelpreise große Mengen von Vieh, das durchaus noch nicht als Schlachtvieh bezeichnet werden konnte, auf den Markt gebracht wurde, wo dann zeitweilig außerordentlich niedrige Preise erzielt wurden. Diese Verschleuderung des Jungviehes ist eine der Hauptursachen der heutigen Fleischteuerung.

Ihre besondere Aufmerksamkeit wird die Enquete der Organisation des Fleischergewerbes (Großschlächter, Stückschlächter und Fleischverkäufer), sowie dem Fleischabsatz der Warenhäuser und Konsumvereinen widmen. Auch die Erfahrungen der Kommunen mit der Organisation des Fleischverkaufs sollen in die Erörterungen einbezogen werden. Erfreulicherweise wird auch die Bedeutung des Nachrichtenwesens für die Preisbildung, sowie die Statistik über Fleischverbrauch, Viehbestand und Viehzugang, gewürdigt und Verbesserungsvorschläge eingefordert werden. Zur Information der Regierung über die ganze Struktur des Vieh- und Fleischhandels wird diese Enquete zweifellos viel beitragen können, wenn man die Sachverständigen so ausgewählt hat, daß sie im Reichstage das Zutreffende gleichzeitig zu Worte kommen können. Es wird sich hierbei wohl bald herausstellen, daß im Fleischhandel, wie in der gesamten Warenvertheilung der Aufkaufs- und Verteilungsapparat viel zu kompliziert ist und vor allem die Uebergriffen im Kleinhandel sehr viel zur Erhöhung der Preise beigetragen hat. Es ist leider zu befürchten, daß die Interessenten vielfach die herrschenden Mißstände gar nicht in vollem Umfange zugestehen werden. Also gilt vor allem auch von der Frage nach der Bedeutung der Kriegsgewährung für den Zwischenhandel. Erfahrungsgemäß hält es in allen Gewerbezweigen außerordentlich schwer, von den Beteiligten eine zuverlässige Schilderung des Kreditwesens zu erlangen. Es wäre verfehlt, von der jetzigen Enquete unmittelbare greifbare Ergebnisse zu erwarten. Für die gegenwärtig herrschende Fleischteuerung kommen derartige Untersuchungen schon zu spät. Wohl als ein Jahr lang hat bereits der hohe Preisstand des Kontjum schwer belastet. Die bei der Enquete gesammelten Erfahrungen werden sich erst allmählich verarbeiten und praktisch verwerten lassen. Rasche Abhilfe ist hiervon nicht zu erwarten.

*

Berlin, 3. Januar. Unter dem Vorsitze des Staatssekretärs Delbrück trat heute im Reichsamtsgebäude die zur Untersuchung der Zustände in unserem Vieh- und Fleischhandel eingesetzte Kommission zum ersten Male zusammen, die am Ende des vorigen Jahres zur Prüfung dieser Frage einberufen worden war. Zur Erörterung stand die Frage: Wie lassen sich die Stallpreise für das Vieh ermitteln? Die Aussprache ergab die Schwierigkeit des Stoffes. Man beschloß daher, eine besondere Kommission einzusetzen, die hier den Weg finden soll. Man war sich darüber einig, daß nur die Beantwortung dieser Frage die Grundlage geben kann, um in der ganzen Materie weitergzukommen.

*

Köln, 3. Januar. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat an die Handwerkskammern zur Aeußerung eine Denkschrift des Deutschen Fleischerverbandes über den infolge der Fleischteuerung von vielen Stadtverwaltungen eingeführten Bezug von ausländischem Fleisch gesandt. Darin wird die Befürchtung ausgesprochen, daß diese Einrichtung nicht lediglich vorübergehend sein, sondern zu einer dauernden werden zumal da sich verschiedene amtliche Stellen in diesem Sinne geäußert hätten. Es ist in der Denkschrift auch zum Ausdruck gebracht, daß, wenn den Fleischern die gleichen Vergünstigungen, namentlich der Erlaß der Fracht- und Zollgebühren zu teil würden, sie in der Lage wären, das Fleisch zu demselben Preise, den die Stadtverwaltungen fordern, unter Umständen sogar noch billiger zu verkaufen. Es liebt, wie weiter bemerkt wird, zu reflektieren, daß im Falle einer günstigen Weiterentwicklung der städtischen Fleischversorgung nicht nur das Fleischer-, sondern auch die übrigen Nahrungsmittelgewerbe und ihrer Mitgroßt unguistig beeinflußt werden würden. Nach Ansicht der Kölner Meisterkammern beschloß der Vorstand der Handwerkskammer Köln, im Interesse des Meisterhandwerks gegen eine Fortdauer der als Versuch zur Abwendung der Fleischteuerung getroffenen Maßnahmen entschieden Stellung zu nehmen.

*

Berlin, 4. Jan. Zu der skandalösen Schiebung der Preisbildung und dem Fleischwucher wurde heute über die Frage des Fleischerhandels verhandelt. Es kam zu einer außerordentlich lebhaften Aussprache über die Frage, inwieweit der Zwischenhandel notwendig ist, und welche einzelnen Faktoren dieses Zweiges in unserem Erwerbsleben beim Vieh- und Fleischhandel ausgeschaltet werden könnten. In Verbindung damit stand die Erörterung, welche diese Faktoren an der Preisbildung besonders beteiligt sind. Die Erörterungen wurden so lebhaft und eingehend, daß die zeitig am Vormittag begonnen Verhandlungen erst am Nachmittag durch eine Pause unterbrochen und nach deren Beendigung über den Zwischenhandel weiter diskutiert wurde.

*

Bonn, 4. Jan. Wie in verschiedenen anderen westdeutschen Städten, so hat auch hier der Konsum des von der Stadt zur Linderung der Fleischnot eingeführten ausländischen Fleisches in letzter Zeit erheblich nachgelassen. Nachdem bereits in den letzten zwei Wochen von der städtischen Teuerungskommission kein Fleisch mehr gekauft worden war, hat sie gestern den Beschluß gefaßt, den städtischen Fleischverkauf bis auf weiteres gänzlich einzustellen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Zur Hundertjahrfeier.

Auf Befehl des Kaisers wird am 10. März in allen militärischen Standorten Preußens eine große militärische Hundertjahrfeier der Erhebung Preußens stattfinden.

Der Ueberschuß des Jahres 1912

wird nun auch von offiziöser Seite auf mindestens 50 Millionen Mark geschätzt, wir berechnen ihn auf mindestens 80 Millionen Mark. Da sieht man, wie recht das Zentrum mit

---

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Die wilde Rose vom Kapland.

Roman von Erich Friesen.

Mit einer wilden Gebärde schüttelt sie seine Hand ab.

„Laß mich!

„Du liebst Gerald und hast es mir verschwiegen!"

Sie will antworten. Aber die Kehle ist ihr wie zugeschnürt. Dieser Mann, der sie um ihr Lebensglück betrog, der sie nur um des Geldes willen heiratete — er bezichtigt sie des — Treubruches?

„Leugne es, wenn Du kannst!" zischt er, durch ihr Schweigen zutiefst äußerste gereizt.

„Mit glühenden Wangen und fliegenden Pulsen steht sie vor ihm — nicht mehr Lady Dolores Douglas, die zukünftige „Herzogin von Edinburgh" — nein, die „wilde Rose von Kapland".

„Ich leugne nichts!" ruft sie empört.

„Du gibst Deine Schmach also zu?"

„Ich gebe auch nichts zu. Nur bedeutet möchte ich dieses Gespräch schließen."

Und mit flammenden Blicken weist sie nach der Tür.

Doch Roeber: rührt sich nicht vom Fleck. Eine unheimliche Ruhe ist über ihn gekommen.

„Vor kurzem, als ich Dir anbot, Deine Mitgift zurückzuziehen — da widerstehtest Du Dich mir. Jetzt, nach dem gestrigen Abend, beschle ich es Dir!" sagt er kalt. „Ich will nichts von Dir haben. Mag das Schloß Eichwald werden, was will. Ich selbst verlasse morgen England und gehe in die weite Welt. Wohin, ist gleichgültig. Du wirst mich nie wieder sehen!"

Er glaubt ruhig zu sein. Und doch überwältigt ihn die Erregung. Er macht eine Pause und geht ein paar Schritte auf und ab.

So sieht er nicht, wie sein Weib zusammengesagt ist und hätte man ihnen auch nur ein verhöhntes Wort gesprochen — sie wären einander in die Arme geflitzt.

Aber jedes sieht stur vor sich hin. Jedes glaubt sich durch den andern um sein Lebensglück betrogen.

Und jedes — schweigt!

„Leb wohl!" sagt er endlich leise, indem er noch der Tür zugeht. „Ich fühle keinen Haß gegen Dich. Suche zu vergessen!"

Auch jetzt erwidert sie nichts.

Noch einmal wendet er sich.

„Hast Du kein Abschiedswort für mich, Dolores?"

Sie schüttelt den Kopf. Dann, einem plötzlichen Impulse folgend, schreit sie auf:

„Du glaubst mich schuldig! Du, Du!.. Ich hätte es für unter meiner Würde, mich zu verteidigen. Aber das will ich Dir noch sagen: schon seit dem Tage unserer —" sie stockt — „unserer Hochzeit weiß ich, daß Du eine andere liebst. Ich hörte es aus Ihrem eigenen Munde, als sie Dich aufs neue ihrer Liebe versicherte — diese Schlange Lady Arabella!"

Die ein Erstarrter steht er vor ihr, mit gesenktem Kopf, keines Wortes mächtig.

Bitter lacht sie auf.

„Aha, jetzt schweigst Du! Jetzt begreifst Du Vieles!

Du glaubst, mich zu kennen; aber Du kannst mich nicht im geringsten. Du wußtest nicht, daß daneben ein unauslöschlicher Haß in mein Herz gesäet wurde — Haß gegen jenes falsche Weib und — gegen Dich! Wir „Wilde" — wieder lacht sie höhnisch auf — sind stark im Lieben wie im Hassen. Erst wieder bei eine oder das andere. Ein Mittelding gibt es nicht für uns!"

Sie wendet sich und geht zur Tür.

Da regt es sich noch einmal in ihm mit aller Macht, das allgemeinste, alles bezwingende Gefühl der Liebe zu seinem Weibe.

„Dolores!" murmelt er mit halb erstickter Stimme.

Doch Rose hat bereits das Zimmer verlassen.

16. Kapitel.

Eine fernenlose Nacht. [illegible] Nach liegt Schloß Eich[illegible] jenem Schloß.

Die junge Schloßherrin aber steht reiserfertig in ihrem Boudoir — vor ihr eine kleine Handtasche.

Stundenlang hat sie gegrübelt.... Mit unumstößlicher Gewißheit weiß sie: hier bleiben kann sie nicht. Wohin sie will — vorläufig ist sie sich selbst darüber noch nicht klar.

Nur fort, fort!

Sie schaut am offenen Fenster und blickt hinaus in den finsteren Park.

Nichts zu erkennen. Alles schwarz.

Sie ergreift ein Weinglas und will das Licht auslöschen.

Da fällt ihr Blick auf ihren Trauring.

Sie hebt die Hand und steckt den schmalen Goldreifen an — lange — lange. — —

Dann streift sie ihn ab vom Finger und steckt ihn in ein Kuvert.

In fliegender Hast schreibt sie die Adresse darauf:

„Lord Norbert Douglas."

Das Kuvert legt sie mitten auf den Tisch.

Jetzt den Pelzmantel umgehängt und den Hut aufgesetzt.

Noch einen langen verhaltenen Blick läßt sie durch das Zimmer gleiten, wobei ein tiefer Seufzer ihre Brust hebt.

Dann öffnet sie die Tür und lauscht....

Alles still.

Nur das Ticken der großen Wanduhr im Vestibül. Und das laute Schnarchen Roeds.

Sie löscht das Licht aus und geht mit leisen Schritten die Halle entlang.

Angesehen will sie das Schloß verlassen. Nicht aus Furcht, man könne sie an ihrem Vorhaben hindern. Kein Mensch in der ganzen Welt würde das fertig bringen. Sie, die den Triumph abgeleistet, daß sie aufgeboten, Lady Douglas zu sein.

Die „wilde Rose vom Kapland" verläßt das Haus nicht hinsichtlich.

Vor einer Tür bleibt sie stehen. Die ist ihrem Antlitz noch tiefer Bewegung [illegible]

Die Tür ist unverschlossen. Sie [illegible] nach des Herzogs. [illegible] vorüberfliegen.

Stadtarchiv Euskirchen